

General-Anzeiger

Er scheint
wöchentlich 3mal: Dienstag,
Donnerstag und Samstag.

Bezugspreis
jährlich für 100 Pf. durch
Post in Remberg 1,10 Pf., in Remberg
an Subst. Abz. 1,15 Pf.
und durch die Post 1,24 Pf.

für Remberg,
Bad Schmiedeberg
und Umgegend.



Verbindungsblatt
Königl. u. städt. Behörden
sowie vieler Gemeinden.

Inserate
sind die fünfzehnjährige Beitzelle
oder deren Raum 12 Pfg.
Beilagen
erscheinen wöchentlich: Nichtzeitiges
Unterhaltungsblatt und des Land-
manns Sonntagblatt.
Einzelnnummer des Blattes kostet 10 Pfg.

Nr. 141.

Remberg, Dienstag, den 30. November 1915

17. Jahrg.

Vom Kriege.

Der serbische Feldzug beendet. Die Reste des serbischen Heeres nach Albanien geflüchtet.

Großes Hauptquartier, 28. November.

Beständiger Kriegschampagné.

Nach erfolgreicher Sprengung in Östern
von Neuville (zwischen Aves und Lens) be-
stehen unsere Truppen den Sprengtruppen
und machten einige Gefangene.

An verschiedenen Stellen der Front fanden
Handgranaten- und Wurfminenangriffe statt.
In der Champagne und in den Argonnen
zeigte die feindliche Artillerie lebhaftes Tätigkeits.

Beständiger Kriegschampagné.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls
v. Hindenburg.

Ein feindliches Flugzeug wurde bei Bischhof
(südwestlich von Valenciennes) durch Wurfminen-
angriffe zerstört. Es wurde in die Höhe
gehoben und die bedienenden Stellungen ab
und wurde in der Nacht von unseren Patrouillen
gegriffen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls
Fritz Leopold v. Bayern.

Nachdrücklich von Baranowitz wurde ein
russischer Vorstoß abgewiesen.

Heeresgruppe des Generals v. Einlingen.

Nicht Neues.

Balkan-Kriegschampagné.

Die Belagerung wird fortgesetzt.
Südwestlich von Mitrovica wurde Kadmit
besetzt.

Am 27. Oktober 2700 Gefangene fielen in die Hand
der verbündeten Truppen. Zahlreichs Kriegs-
gerät wurde erbeutet.

Mit der Flucht der kaiserlichen Reste des
serbischen Heeres in die albanischen Gebirge
sind die großen Operationen gegen daselbe
abgeschlossen. Ihr nächster Zweck, die Öffnung
freier Verbindung mit Bulgarien und dem
Türkenreich, ist erreicht.

Die Bewegungen der unter der Oberleitung
des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg stehen-
den Heereskräfte wurden, begonnen von der öster-
reichisch-ungarischen Armee des Generals
von Kovacs, die durch deutsche Truppen verstärkt
wurde, gegen die Drina und Save und von der
Armee des Generals von Goltz gegen die Donau
bei Sucevradia und Ram-Buzias am
6. Oktober, von der bulgarischen Armee des
Generals Vojakoff gegen die Linie Repoin-
Piroet am 14. Oktober.

An diesem Tage setzten auch die Operationen
der 2. bulgarischen Armee unter General
Todorov in Richtung auf Stolipje-Wes ein.

Seitdem haben die verbündeten Truppen
nicht nur das gewaltige Unternehmen eines
Donau-Übergangs angesichts des Feindes,
das überdies durch das unzeitige Auftreten
des gefährlichen Koffowa-Sturmes behindert
wurde, schnell und glatt durchgeführt, und die
feindlichen Grenzstellungen Belgrad, bei dessen
Einnahme sich neben dem braunbärgischen
Heeres-Korps das österreichisch-ungarische
VIII. Armeekorps besonders auszeichnete, Jozac,
Kupjanev, Piroet, die in die Hände unserer
tapferen bulgarischen Verbündeten fielen, auch
überwunden, sondern auch den durch das Ge-
lände unterstützten jähren Widerstand des Feindes
genötigt und sich dem schlagenden Gegners
völlig geworfen. Nach unerschütterlichem Wider-
stand, nach unermüdetem, tief beschwerten Schritte, wobei
Manget an Nachdruck noch an Unterhalt
haben ihr Vordringen letztendlich zu hemmen
vermocht. Mehr als 100.000 Mann, d. h.
fast die Hälfte der ganzen serbischen Wehr-
macht, sind gefangen, ihre Verwundeten sind
schwer, durch Verlassen der Fabrik nicht zu
schützen, Geschütze, darunter schwere, und vor-
züglich unerschütterliches Kriegsmaterial aller Art
wurden erbeutet. Die deutsche Wehrkraft dürfen
recht mäßig genannt werden, so bedauerlich

ist an sich auch sind. Unter Umständen hat
die Truppe überhaupt nicht zu leiden gehabt.
W. W. Oberste Heeresleitung

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

Der Durchbruch am Isonzo wieder abgelehnt.

Wien, 28. Nov. Antik ist wieder ver-
harrt.

Kaiserlicher Kriegschampagné.

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegschampagné.

Die Italiener setzten ihre Angriffstätigkeit
an der ganzen südtirolischen Front fort.
Ihre nach wie vor vergeblichen Anstrengungen
des vorigen Tages kosteten sie besonders große
Verluste. Am schwersten war der Kampf
an Görz. Südlich, wo der Gegner durch
unangenehme Angriffe mit immer frischen,
starken Kräften, namentlich der Desolava, längs
der Straße durchzubringen versuchte. Kurze
Zeit war die Kuppe nördlich des Ortes
in Feindeshand; nach heftigen Feuer unserer
Artillerie gewannen unsere Truppen alle ur-
sprünglichen Gräben wiederum zurück. Auch
im Südteil der Hochgebirgsfront drangen die
Italiener ein, wurden wieder hinausgeworfen
und durch wirksames Feuer verfolgt. Das
Gebirge vor dem Rückstoß ist mit Feindes-
leuten besetzt. Bei Dobcoja sind italienische
Truppen überfallen. Am Rande der Hochfläche von
Dobcoja bestanden sich die Italiener auf
einen Vorstoß südwestlich San Martino, der
abgewiesen wurde. Ebenso fruchtlos waren
alle Angriffe im südlichen Isonzo-Abchnitt,
so bei Jagova, Bled, gegen mehrere Stellen
des Tolmacek-Berichtes, wo der Kampf
von veränderter Höhe vor unserer Front liegen,
und die Besatzung. Die Lage ist somit
unverändert, die Isonzofront fest in der Hand
unserer Truppen. An der Tauer Grenz
wurde ein Angriff auf unsere Stellungen an
Weißhöhe des Monte Piano und bei der
Schinderbacher Grenzbrücke blutig abgelehnt.

Südöstlicher Kriegschampagné.

Die an der Nordgrenze von Montenegro
stehenden 1. u. 2. Truppen haben gegen den
Feind über der Malakoff-Sattel zurückgeworfen.
Auch das Grenzgebiet von Glavice wurde ge-
halten. Eine von Mitrovica vordringende
österreichisch-ungarische Kolonne gelang es
der nach Jap führenden Straße die monten-
egrinische Grenze. Es wurden in diesem Raume
abermals 1800 Gefangene Serben eingebracht.
Die Bulgaren besetzten den Golts-Boo süd-
westlich von Pustina und die Höhen westlich
von Perzpet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
von Hofer, Feldmarschallleutnant.

Heißt den tapferen Bulgaren,
Deutschlands treuen Freunden!

in der Geschäftsstelle des General-Anzeigers.

Rückzug des französischen
Hilfsherrens.

20.000 Franzosen bei Krivolak gefangen.

Genf, 27. Nov. Eine Depesche des „Petit
Basin“ aus Salonik, besagt, daß die fran-
zösische Heeresleitung am Mittwoch den all-
gemeinen Rückzug der französischen Truppen
von Krivolak über Raubar und Demir Kapu
angeordnet habe. Vor ihrem Rückzug zerstörten
die Franzosen alles, was sie nicht mitnehmen
konnten.

Der Saloniker Bericht veröffentlicht
einen offiziellen Entschluß für die griechische
Presse, wonach nach heftigen Bajonettkämpfen

die Franzosen in der Linie Totaki-Baladomo
vor tiefer bulgarischer Uebermacht genötigt
waren, auszuweichen. Um die Höhe 350, die
die Station Jodova beherrscht, unternehmen
die Bulgaren einen achtstündigen Schußkampf.
Auch hier mußten die Franzosen der Uebermacht
weichen.

Konstantinopel, 26. Nov. Die heute aus
bester Quelle hierher gelangten Saloniker
Mitteilungen lauten sehr pessimistisch für die
englisch-französischen Truppen. Bei Krivolak
scheint den Franzosen, deren Verlust an Toten
auf dieser Linie bis auf 20.000 Mann beziffert
wird, der Rückzug erheblich erschwert zu sein.
Zwischen Vodi Hamilton und dem französischen
Generalstab ist ein offener Zwist ausgebrochen.

Die Franzosen verlangen schnelle Hilfeleistung
durch mindestens zwei englische Divisionen.
Lord Hamilton reagierte bisher nicht auf die
dringende französische Forderung.

Paris, 27. Nov. In einem den Balkan-
ereignissen gewidmeten Artikel erklärt der
„Temps“, die Unmöglichkeit des Wiederabendes
dieses den Gegnern leider gestattet, sich einen
berücksichtigungsvollen Vorstoß zu sichern. In militä-
rischer und diplomatischer Hinsicht befehlen
die Zentralmächte die Kräfte des Handels auf
der Balkanhalbinsel. Es sei den französischen
Vorkampftuppen nicht gelungen, die bereits
gefährdete Lage wieder herzustellen.

Ans der Heimat und dem Kriege.

Remberg, den 29. November 1915.

Kriegsgewinnsteuer. Der Bundesrat
hat in seiner letzten Sitzung Geheimeinstimm-
ung über die Kriegsgewinnsteuer angenommen.
Die Einkünfte betreffen die Aktiengesellschaften,
Gesellschaften m. b. H. und sonstigen Gewerbs-
betriebe verlegenden juristischen Personen sowie
die Rechtsbank. Hinsichtlich der erstgenannten
Gewerbsgesellschaften werden vorbereitende
Maßnahmen getroffen, durch die der während
der Kriegsjahre erzielte Mehrgewinn
für die Zwecke der in dem endgültigen Kriegs-
gewinnsteuergesetz anzuwendenden Besteuerung
abgestellt werden soll. Den Gewerbsgesell-
schaften wird auferlegt, Sondererklärungen in
Höhe von 50 v. H. der in den Kriegsjahren
erzielten Mehrgewinne zu bilden, die
getrennt von dem Gesellschaftsvermögen an-
zugeben und zu verwalten sind. Hierdurch wird
verhindert, daß die Mehrgewinne durch Ver-
teilung an die Aktionäre und Gesellschaftler der
unmittelbaren Besteuerung durch die geplante
Steuer entzogen werden. Die Kriegsgewinn-
steuerung der Rechtsbank wird angelehnt an
Sondererklärungen dieses Zustands in einem eigen-
ständigen Gesetz. Der Geheimeinstimm-
ung liegt vor: 1. eine Ausgleichsabgabe für die
am Grund des Gesetzes vom 4. August 1915
zeitweilig aufgehobene Einkommensteuer, 2. eine
Kriegsgewinnsteuer in Höhe von 50 Prozent
des in dem Kriegsjahre gegenüber
dem Durchschnitt der drei Jahre 1911-1913
erzielten Mehrgewinnes. Die Verteilung des
nach Entrichtung dieser Kriegsgewinnsteuer ver-
bleibenden Mehrgewinns erfolgt wie bisher nach
den Bestimmungen des § 24 des Einkommen-
gesetzes.

* Zur Verbesserung des Postverkehrs
mit Gefangenen in Sibirien. Die Hilfe
für freigesessene Deutsche hat mit dem
Wostok-Postamt Kopenhagen-Wostok,
eine Vereinbarung getroffen, wonach das Letztere
übernimmt, Nachrichten auf demselben be-
zogenen Wege zu befördern, der ihm von der
russischen Regierung für die Sendungen an
die russischen Gefangenen in Deutschland zu-
gestanden worden ist. Die „Hilfe“ gibt zu
diesem Zweck Postkarten heraus, die mit Vor-
druck für die Adressen der Gefangenen und zur
weiteren Sicherung und schneller Beförderung
mit dem roten Kreuz-Beizeichen versehen
sind. Die Sendung dieser Karten darf nur
von den Vereinen der Hilfe selbst erfolgen und
sener soll, um eine allzu große Belastung des
Wostok-Postamtes zu vermeiden, den
Vereinigten eines Gefangenen wöchentlich nur
eine solche Karte zur Verfügung gestellt wer-
den. Aber also Gefangene in Russland hat,

Inserate haben im General-Anzeiger
guten Erfolg.

berem Lager ihm zwar bekannt ist, mit denen
er aber trotzdem noch nicht in Verbindung
treten konnte, möge sich mit dem Besuch um
Abgabe einer solchen Postkarte an die
„Hilfe“ für freigesessene Deutsche, Remberg,
Lützowstr. 10, Engagement Johannes-Kirchhof
wenden. Die Karten müssen ausgefüllt und
wenn in einem Briefumschlag an die „Hilfe“
nach Remberg zurückgeschickt werden. Die
Weiterbeförderung wird dann von der „Hilfe“
aus in die Hand genommen.

Bad Aken, 26. Nov. Eine unerhoffte
Erfolg. Eine ältere kränkelnde Dame aus
einem sibirischen Städtchen wählte zur
Wiederherstellung ihr Gesundheits unterer Be-
rat. An einer heftigen Krankheit fand sie bald
liebevolle Aufnahme; aber leider verschlechterte
sich ihr Kräftezustand demnach, daß sie
schon nach kurzer Zeit ihren Geist aufgab.
Bei der Testamentvollstreckung ergab sich, daß
die sibirische Dame ihren Pflegern über
10.000 Mark hinterlassen und zugleich ange-
ordnet hatte, daß diese ihre volle Verfügung
erhalten.

Duerfurt, 26. Nov. Verbotene Freistrei-
erei. Ein Landwirt in Barnstädt, der im
ganzen Dorfe die beste Generare in diesem
Jahre gehabt hatte, sollte an einem Pflanz-
fest einige Zentner Hen abgeben. Geboten
waren ihm 7 Mark für den Zentner. Der
Landwirt war jedoch mit diesem Angebot nicht
zufrieden. Wenn er 10 Mark für den Zentner
Hen erhalte, wolle er welches verkaufen. Wie
jetzt verlautet, soll die Heeresverwaltung den
ganzen Henbestand für sich in Anspruch ge-
nommen und als Preis 5 Mark für den Zentner
geboten haben. Die Strafe ist gerecht, aber
lange nicht hoch genug.

Weimar, 26. November. (Aus dem Regen
in die Traufe.) Der Inhaber eines Fleisch-
warengeschäftes war deshalb zur Anzeige ge-
kommen, weil er Lebensmittel über den festge-
setzten Höchstpreis verkauft hatte. Auf die
Behauptung des Händlers, es habe sich um
Sardellenenerwisch gehandelt, wurde eine
Probe der noch vorhandenen Ware nach Jena
in das Lebensmitteluntersuchungsamt geschickt.
Dort konnte allerdings festgestellt werden, daß
die Lebensmittel eine „Lüge“ Sardellenener-
wisch enthält, aber andererseits auch eine
unerschämte Portion Kartoffelmehl, wofür es
eine gehörige Strafe jetzt wird. Der Wurf-
fabrikant war also vom Regen in die Traufe
geraten.

Ans der Heimat. Die letzten erschienenen
Dezembernummern des Blattes „Ans der Hei-
mat“ bringt wieder eine reiche Auswahl heimat-
licher Stimmungsbilder, interessanter Feldzugs-
briefe von Angehörigen (a. u. eines U-Boots-
matrosen) unseres Reichentales und einen sehr
ausführlichen Bericht aus den Gemeinden.
Seit Oktober hat die Leserzahl wieder ein
ausgezeichnetes Aussehen bekommen und
besteht aus über 1800 Exemplare auf dem
Vertrieb. Bestellungen auf das Blatt werden
in der Anstaltigen Buchhandlung jederzeit ent-
gegengenommen und kosten bis März 1916
30 Pfennige.

Städtische Nachrichten.
Remberg, den 1. Dezember, a. b. v. 7 Uhr
Erster Abendgottesdienst mit Beichte und
heil. Abendmahl. Propst Meyer.

MANOLI
Die Allwissende Zigarette



MANOLI
Die Allwissende Zigarette

In letzter Stunde...

Einer, der den Zusammenbruch der englisch-französischen Fronten in Salonik schon vorauszuahen scheint, ist der Korrespondent des "Pariser Journal" in Salonik, der seinem Blatte nachfolgendes meldet:

Nach einigen Tagen eines mit aufgezogenen Schwereigen, während welcher Zeit ich manches, leider sehr ernstes vernahm, hätte ich heute sehr große Besorgnis zu haben. Da ich aber zwischen zwei Fronten gefangen bin, zwischen der griechischen und der französischen, und ich manche Sachen durch ihre Veröffentlichung nicht unversehrlich machen will, so sehe ich mich zu einer äußerlichen Zurückhaltung gezwungen, die leider meine Mitteilungen etwas verblüffend macht. Ich will nicht übertrieben und auch kein Schwarzweiser sein, muß aber doch mitteilen, daß unter Expedition im Balkan jetzt auf einen durchaus kritischen Punkt anlangt. Ich trotz der Hilfe von der südländischen Seite, denen sich meine schwache Stimme anschloß, verheißt mir hier nicht über die nötigen Schritte. Die letzten Nachrichten brachten uns hauptsächlich Material. Ich möchte Ihnen sagen, daß die Fronten in Salonik sich befinden sind, wie in Athen, und die sich auf die Zahl der englisch-französischen Streitkräfte beziehen. Sie ist aber um mehrere Male niedriger als die Zahl, die vor einem Monat geordert wurde.

Dabei wurde unsere militärische und diplomatische Lage mit jedem Tage schlechter und sehen wir uns um einen Augenblick. Wir müssen uns jetzt stets vor ihnen halten, daß die Fronten entschlossen sind, unsern Vorstoß im Orient, soles es was es wolle, im Keime zu ersticken; und um zu diesem Ziele zu gelangen, werden sie sich aller möglichen Hilfsmittel bedienen. Ich hoffe, daß man in Paris verstehen wird, was ich Ihnen meine. Der Feind ist vor nichts zurückgeschreckt, so daß wir jetzt allein die ganze Arbeit machen müssen, die uns in diesem Umkreis über den Kopf gewachsen ist. In dem unersättlichen Vordringen hat das heilige Serbien den letzten Versuch mit seinem Blute gemacht. Sein Widerstand wird nun mit jedem Tage schwächer. Und werden die herannahenden Streitkräfte zu retten, die Fronten sind, und die Straße nach Salonik wird sich dem Feinde ganz überlassen.

Die Deutsch-Herzfelder befehlen sich nun mit ihrem Anmarsch nach dem Süden. In Eilmärschen und auf indirekten Schienenwegen senden sie ihre ersten Einheiten, die bald nächst der griechischen Grenze stehen werden. Wir dürfen nicht erwarten, daß sich ein heftiger Gemütswechsel wiederholen wird. In den nächsten Tagen wird Griechenland nur zwischen zwei Sorten von Neutralität zu wählen haben. Entweder muß es die etwa nach Griechenland zurückgeschlagenen englisch-französischen Streitkräfte aufnehmen, oder es muß angeben, daß der verlorene Feind geblieben griechisches Gebiet bleibt, ihm also die gleiche Bestimmung zuteil wird, deren wir uns gegenwärtig erfreuen.

Ich kann Ihnen keine weiteren Unterlagen geben, auf die sich meine Überzeugung aufbauen hat. Ich bin aber durchaus sicher, daß wir uns ganz allein gegen den dreifachen Angriff zu verteidigen haben werden. Ich teile Ihnen mit, die Karte zur Land zu nehmen und die betreffenden Streitkräfte zu berechnen. Ich wiederhole Ihnen, daß ich nicht träume oder in einer Einbildung lebe. Man muß in Paris auch erfahren, daß die deutsche U-Boot-Flotte im Mitteländischen Meere verankert worden ist. Auch diese Flotte geht ich nicht ohne meine Sorge sicher zu sein. Jetzt wollen Sie unsicher, daß wir die Äonen per Telegraph nicht deutlicher lagen kann. Und trotzdem wollen unsere Nachrichten nicht eintreffen; dabei vergeht eine kostbare Stunde nach der anderen.

Ich nun unsere Diplomatie energisch oder nicht austritt, sie wird nur etwas erreichen können, wenn sie sich auf energetische Taten stützen kann. Tages und Abends werden die Fronten der griechischen, welche der Feind in Paris diesen nicht vergessen. Wir dürfen nicht mehr mit Wochen oder Tagen rechnen, sondern mit Stunden. Will man unsere kleine Armee

Hier in das angegebene Netz geraten lassen? Will man ihr die Mittel zum Siege geben, oder soll sie untergehen? Der letzte und englisch-französische Herosismus kann die Katastrophe auslösen, verhindern aber nur, wenn man sich endlich bereit, schon morgen kann es zu spät sein.

Es fehlt übrigens auch nicht an englischen Prestigium, die sich in ähnlichem Sinne äußern. Gestellt auf einen Artikel des alten französischen Ministerpräsidenten Clemenceau, der die politische Verbindungen aber nur, wenn man sich endlich bereit, schon morgen kann es zu spät sein.

Wir Deutschen können in Anbete die weitere Entwicklung der Dinge abwarten. Bei uns wird nichts überflüssig, nichts bombastisch angeordnet, nichts ohne feste Vorbereitung unternommen. Wir können darum zum Ausgange volles Vertrauen haben.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

(Von der mit. Fernschreiber zugelaufenen Nachrichten.)

Die Einziehung der Achtzehnjährigen in Frankreich.
Die Heereskommission der französischen Kammer beschloß nach Beratung mit dem Kriegsminister Gallieni, den Jahrgang 1917 am 15. Dezember d. J. einzuziehen.

Die Eintreibung der Serben.

Der letzte Korrespondent des "Corriere della Sera" erklärt, die serbische Regierung habe sich zwar angeündigt, nach in Serbien auf, nicht sich jedoch an, nach Schyba oder Gungulb zu flüchten. Von dem serbischen Zentralheer in Koflowo fehlte jede Nachricht. Man gebe alle Hoffnung auf, Serbien sei unrettbar verloren. Mit großer Bestimmung erhalte aber die neue Eintreibung des serbischen Heeres durch die Bulgaren und Deutschen den Herd des Widerstandes der Griechen her. Der letzte Kriegsminister Djovic erklärte dem Korrespondenten geradezu, eine bedingungslose Kapitulation sei nicht ausgeschlossen. Ergänzend melden Londoner Blätter aus amtlicher Quelle dazu, die serbische Regierung habe sich bereits nach Sutarog begogen, ist also nicht mehr auf Serbien zu rechnen.

Der hoffnungslose General Sarrail.

Die Zeitung "Stampa" veröffentlicht eine Unterredung mit dem General Sarrail, dem Oberkommandierenden der Verbandsabteilungen in Salonik. Der General zeigte sich äußerst hoffnungslos. Sein ganzes Heer bestehe aus abgünstigsten Mann auf achtzig Kilometer Front. Wenn auch nur eine einzige bulgarische Division, etwa im Strumitsa, auf die Linie dieses Heeres vorstöße und die Grenzbahnlinie erreicht, wäre das Heer von Nachschub wie die Nahrung abgeschnitten und verloren. Die Katastrophe wäre da, die rettungslos unabwehrbar katastrophal. Das serbische Heer bezeichne Sarrail als erledigt. Die Salung Griechenlands aber ist trotz aller diplomatischen Erklärungen im höchsten Grade zweifelhaft. Die Griechen nähmen an der serbischen Grenze so feste Stellungen ein, daß jedes aus Serbien zurückweichende Truppenteils Gefahr liefe, von den Griechen abgefangen zu werden. Die Möglichkeit erhalte das französisch-englische Hauptquartier in Salonik mit größter Besorgnis.

Griechenlands Antwort.

Die griechische Regierung übergab die Antwort auf die Note der Verbände in Athen. Die Antwort ist in sehr feierlicher Sprache abgefaßt und gewährt die ernstlichsten Genugtuungen sowie alle als notwendig betrachteten Bürgschaften. — Der "Athenischen Zeitung" zufolge wird aus dem Haag gemeldet, die Geliebten Griechenlands hätten in Athen, Paris und

London die bestimmte Erklärung abgegeben, daß die serbische Armee, falls sie auf griechisches Gebiet abzurücken müßte, unter Umständen auch in Griechenland einmarschieren würde. Griechische Verbände haben Griechenland habe sich wohl sehr freundschaftlich gegen die Armee und Kämpfer benommen, doch sie dies weniger auf freien Willen, als auf die Drohung der englischen Schwärzgeister zurückzuführen. Abgesehen davon Griechenland dem Verbände gegenüber, schon Gedanken an ein Eingreifen zu Gunsten des Verbändes rundweg abgelehnt.

Die Kämpfe in Mesopotamien.

Das Londoner Ministerium für Indien teilt mit: Die englischen Truppen eroberten, nachdem man einen ganzen Tag gekämpft hatte, die strategische Stellung bei Ateliphan, die 18 Meilen von Bagdad entfernt ist. Die Engländer machten 800 Gefangene und erbeuteten eine große Menge Waffen und Ausstattungsgegenstände. In der ersten Woche wurden an 2000 tote und verwundete Soldaten geschätzt. In der Nacht zum 24. d. M. wurden heftige türkische Gegenangriffe abgewiesen, dann aber waren Waller-mangel unsere Truppen, sich nach dem Fluß zurückzuziehen, der bis vier Meilen südlich der eroberten Stellung. — Das klingt nicht sehr frohgedeut.

Ein fühner persischer Sandfisch.

Wenigstens Perier überdienten bei Rückfische die türkische Grenze und bemächtigten sich eines militärischen Wegeschlepptransports von 20 Wagen. Die militärische Besatzungsmannschaft wurde gefolgt oder gefangen genommen und der Transport über die Grenze nach Persien gefahrt. — Aus Anlaß hier eingetroffenen Meldungen zufolge sind 40 persische Offiziere, die in der Offizierskule in Konstantinopel ausgebildet wurden, in Teheran angekommen.

Leistungen der Gewerkschaften.

Über die Leistungen der deutschen Gewerkschaften während des Krieges wird halbsamlich geschrieben:

Die freien Gewerkschaften, deren Stellung und Bedeutung nur unmittelbar vor dem Krieg stark unklar war, haben sich in dem Stande, das hinter uns liegt, als mächtige und bewährte, so in gewissem Sinne unentbehrliche Organe des nationalen Wirtschafts- und Gemeinwohlens bewährt. Sie haben das Vertrauen in die unterländische Zuverlässigkeit und Disziplin der deutschen Arbeiter vollumfänglich gerechtfertigt, die Politik des 4. August, die Politik der vorbehaltlos und bedingungslosigen Abgabe an das Ausland und den Krieg, die Politik der unentbehrlichen Abgabe an ihren nachlebenden Arbeiter, entschlossen vertreten, in ihrer Verantwortung und in ihrer Presse den nationalen Geist, den Willen zum Durchhalten gepflegt. Sie haben auf den Gebieten der Kriegswirtschafts- und Kriegswirtschaftsleistung zahlreiche Anregungen gegeben, was davon ein Teil bereits in die Tat umgesetzt, haben militärische und zivile Behörden ihre — meist gern angenommenen — beratende und vermittelnde Mitarbeit zur Verfügung gestellt.

In diesem wahrhaft vaterländischen Sinne sind nicht bloß die freien, sondern in gleichem Maße die gewerkschaftlichen und die kirchlichen Gewerkschaften tätig gewesen, ebenso die verschiedenen Verbände der deutschen Arbeiterbewegung. Die Anerkennung der Nation für die patriotische Leistung der organisierten Arbeiter ist wiederholt dem Regierungsschreiben ausgeprochen worden.

Eine besonders große und wichtige Aufgabe fällt den Gewerkschaften auf dem Gebiete des Ernährungswesens zu. Die Gewerkschaften haben, die Gewerkschaften helfen entscheidenden Einfluß auf erhebliche Mengen der lächerlichen Bevölkerung. Von und Lebens der Bevölkerung und Ausfahrungen entscheiden einermüssen über die Ruhe oder die Verwirrung, mit der ihre Hörer und Leser die Schwierigkeiten auf dem Lebensmittelmarkt betrachten.

Manchmal denkt niemand daran, dem Gewerkschaften zusammen, sondern, daß sie sich eine nach ihrer Seite hin, nicht nur, sondern, aber auf der anderen Seite entspricht es doch nur ihrem eigenen, selbst- und freigegebenen Programm positiver Staatsbeziehung und bedingungslosigen Durchhaltens bis zum glücklichen Ende, wenn sie durch tagelange Mühsamkeit und Bemühung mit dazu beitragen, daß jede, auch die geringste Schwäche und Schwäche unserer Kriegführung durch die Ernährungsfrage unterlieht.

Dies zu erreichen, ist durchaus möglich; denn die Möglichkeit in der Lebensmittelversorgung liegt nicht so schwerwiebig, daß man sich nur ihnen bei einem guten Willen in einer Zeit, wo Millionen auf den Schlachtfeldern bluten, wo die Schicksale führender Größen in den Schicksalstafeln geworden sind, nicht abwenden könnte. Die Gewerkschaften werden unerschrocken in diesem Punkte ganz ebenso wie in ihrer eigenen Kriegsbearbeitung weiterhin ihre vaterländische Pflicht erfüllen. Sie haben im ersten Kriegsjahre an der Volkserziehung über die notwendige Einschränkung des Wohlstandes und der Verweigerung des Wohlstandes, sie werden auch im zweiten ihren Anteil an der allgemeinen, nationalen Aufklärungsarbeit übernehmen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Unter den Wandreitern, so wird halbsamlich geschrieben, "wird das Gericht vertrieben, die Regierung solle die Höchstpreise für Schokolade und Schokolade herstellen, die Schokolade beslageln und abhändigen lassen. Wir stellen fest, daß diese Mitteilungen auf freier Erfindung beruhen und die Regierung bedauerliche Willkür nicht hat." Die bisheriger solcher unangenehmen Gerüchte können nicht länger weiter getrieben werden, denn schließlich werden die Maßnahmen der Regierung durchdringt, wenn die Bevölkerung auf dem Lande durch solche Ausstellungen beunruhigt und zu verstärkten Anschuldigungen veranlaßt wird.

* Um auch die minderbemittelten Bevölkerungsklassen dauernd mit Fett zu versorgen, sind namentlich auch Höchstpreise für Margarine festgelegt worden, und zwar auf folgende Weise: Auf Grund der Bundesgesetzgebung vom 8. November 1915 werden in Zukunft den Mitgliedern der Kriegswirtschaftsangehörigen Kriegsberechnungsstelle der Deutschen Margarine- und Speiseeisfabriken nur unter der Bedingung Öl und Fett zur Verarbeitung zugeeilt, daß sie ihre gesamte Erzeugung sowie die von ihnen eingekaufte Margarine und Speiseeisstoffe dem Staat abzugeben und in welcher Richtung, am 1. Dezember 1915 nicht zu höheren Preisen als den folgenden leisten: Bei der Abgabe an Verbraucher: Margarine 140 Mark das Pfund, Speiseeis alle Art mit 100 % Fettgehalt, wie Schmelzmargarine, Mänsenett, Buttereist, Kunneispeise etc. 1,64 Mark das Pfund.

In der Boykottkammer der Gewerkschaften in dem deutschen Reich ihre Bemerkung aus. Der Rat des Ministers des Innern wurde darauf angenommen.

England.

* Auf eine Frage, ob Griechenland von dem Verbände ihr Ausdruck des Krieges Geld dorgehalten ist oder ob es solches verprochen erhalten habe, antwortete Staatssekretär Grey im Unterhaus, bis eine nachhergehende Frage, ob es sei oder nicht, mitgeteilt zu werden, im gegenwärtigen Augenblicke Einzelheiten über die Finanztransaktionen zwischen England und dessen Verbänden sowie den Neutralen zu geben. Ungeachtet ist er nicht in der Lage, irgendeine Erklärung über die griechische Frage abzugeben.

Goldene Schranken.

Roman von W. Diers.

Magdas ganzes Herz wurde bewegt. Sie hat zu dem gängigsten Kinde und langsam unwillkürlich den Arm um, "Ich bleibe oben bei dir, Otchen, Nebenan, daß du nicht so allein bist."

Da wart ich das Kind fern, löstang beide Armeiten fest um ihren Hals und brach in ein weiches, erlösendes Weinen aus.

Frau Schling sah da wie eine enttörnte Königin. Es war eine Situation, die über ihre Fassung gegangen war.

„Gut, Otchen, hat also eingeklinken, daß sie diese kleine Unruh hat. Ich laß es Ihnen gleich, Fräulein, wenn Sie mir sagen sie. Aber dafür möchte ich auch, daß diese unerschütterliche Sie unterleitet.“

Magda sah ruhig auf. „Gut, Otchen, es darf nicht sein. Ich muß Sie aufrecht erhalten über ich bin neuzunehm, mein ganzes Amt in Ihre Hände zurückzugeben.“

„Nein, Fräulein, soll bei mir bleiben! Ich will nicht sehen!“ schrie Otchen ihre Mutter an.

Magdas ganze Stimmung hatte sich geändert. Mit dem Optimismus der Jugend sah sie jetzt schon die Zügelführung in ihre Hände gleiten, eine weiche, verständliche Stimmung, keine etwas wie Mühsal gegen ihre Prinzipien, erregte sie.

„Gut, Frau, glauben Sie mir doch, daß ich Otchen's Weisheit will.“ sagte sie lächelnd.

Aber das Gesicht mit den kalten Augen und den zusammengekniffenen Lippen blieb unbeeindruckt. Frau Schling sah ein, dies eine Mal war ihr Sehe über den Kopf gekommen, und sie hatte das Feld verloren. Aber das durfte nicht wieder passieren. Wenn dies Fräulein sich zu einem so unbecommenen Handlungs auswuchs, dann war ein Wechsel ja so wie so gar nicht mehr zu umgehen.

Otchen sah ihre Strafe an. Entgegen den Erziehungsgrundsätzen der Mama hatte dieser schlichte Eingriff von wozu wahre Wunder gewirkt.

Die Angst hatte das Kind durchschüttelt und in schelmem Zustand zu ihrer jungen Tochter gemacht. Frau Schling erregte das ungeliebte Mädchen während draußen die Sonne lachte und die feindliche Gesellschaft bei Lohpers wußte, mit Verhöhnung, aber tapfer.

Sie wußte ganz genau, Sump gar nicht weicher. Er würde erkrankungslos seine Drohung nicht machen, und ihre Hoffnung und Verwirrung von Wozu gar gelöst. Schien möchte sie ihn nicht zum Feind haben. Es war schon vorgekommen, daß sie oder Otchen ihn geärgert hatten. Das vermaß er ihnen nicht. Dann war er geradezu erwidert im Denken.

Er verdammt es nicht, sich über die feinsten Heldbarkeiten zu unterrichten, um hier als Verwirrer und Revisor anzusehen. Schien auch, Jörn prallten von ihm ab, und das Schicksal war: es gab keinen Appell gegen seine Frau. „Mama, laß mich magdas gegen ihn.“

Nebenan aber in ihrem Stillen sah Magda in Otchen verlor. Sie wußte jetzt ganz genau: die Zeit der Hülfe, wie sie ihr unermüdet gekommen war, war nicht die rechte. Sie gab nicht die dreie, feste Grundlage einer erzieherischen Beeinflussung auf Gemüt und Charakter, sondern sie war ein einzelner Schreckens, der ihr nur das eine behilfliche, wie heimlich, ja notwendig die Furcht der Erziehung, beizubehalten bei ihrer Art von Eltern.

„Trotzdem, bei der Armut ihrer Hilfsmittel war sie schon für dieses dankbar. Und die Dankbarkeit überging sich auf den Helfer und beunruhigte die Gefühle.“

So empfand sie eine aufrechte Freude, als es im Lauf des Vormittags klopfte, und er hatte sich entfernt.

„Ein errier, oberflächlicher Eindruck hatte immer etwas Entschuldigendes. Er verstand sich mit vollkommener Armut zu stehen, ohne gedehnt zu erwidern, und seine häßliche Figur, sein regelmäßig geschuldetes Gesicht wirkten in diesem Rahmen auf die meisten Frauenaugen geradezu heilend.“

„Ich darf doch einmal das Gefängnis besichtigen?“ fragte er in seiner leichten, lebenswichtigen Manier.

Magdas freundliche Gefühle gegen ihn waren noch gelassen. „O, gewiß, Herr Schling, und ich glaube, unter seiner Suchtschmerz und seiner Strafe ohne Schaden für Leib und Seele überleben.“

„Der Gefängniswärter hoffentlich auch?“ fragte er und ließ einen langen Blick über Magdas weinende Gesicht gleiten.

Sie sah den Blick, aber sie verstand ihn nicht. Ihr Sinn war klar und sonnig wie drinnen die Stimmlicht.

„Das weiß ich noch nicht.“ sagte sie lächelnd. „Meine Seele wünschelt martert sich ab, weil dies ererbte Jugendidioten eigenlich doch nicht das rechte war.“

„Sol Manu frag ich's auch noch!“ sagte Sump ganz heftig. „Ich dachte, ich hätte mit einem kleinen Sob von Ihnen verdient — und hat seinen gibt eine Paufe. Sie — strange Spielerei der Ordnung!“

Magda fühlte eine kleine, keine Unbehaglichkeit durch ihren Sinn schloßen.

„Ich — wegen meiner!“ sagte sie ungeduldig. „Es war doch nicht für mich, sondern für Otchen. Und wenn Sie mir helfen wollen — ich wäre Ihnen ja so dankbar.“

„Ein Lächeln glitt durch ihre Augen. „Was laßt mich Otchen?“ drängte es sich auf seine Lippen, aber er schloß es hinunter.

„Er war ins Zimmer hineingetreten.“ „Wollen Sie mich als Vater haben?“ fragte er. „Wollen Sie mich als Väter haben, so oft Sie es nötig haben.“

„Er sah sie an, sein Blick war heiß. Da schlug ein solches Warmen ihres Naturinfinites an Magdas araltes Herz. Das Wort drängte sich ihr in die Wangen und sie wandte sich ab, unzufrieden zu antworten.“

„Es lag ihre Bewegung, in der die ganze noch ungenutzte Wärme ihrer Herzen Wärmegewalt lag, und sein Blick war starr gegen, hier den Unterschied zu finden zwischen stolzer Erdrücktheit und edler hoher Ecken. Er wußte genug

Beim Landsturm im Felde.

Bilder von der Front.

Ein rauher Herbststurm weht über die Felder und rüttelt an den Telegraphenmasten, die wie schlafende Riesen das Bahndammensystem bilden. Der Sturm im Westen Frankreichs ist nicht so toll wie hier, aber regnerisch und unheimlich. Das wissen nicht nur die Feldgranaten, die im Schützengraben liegen, sondern auch die barbaren Landkrieger, die längs der Bahn Zug und Nachts Mäde halten. Besonders empfindlich macht sich der rauhe Wind doch über ein der Schützengraben. Hier steht ein Landsturmmann, den Wind in die dunkle Mäde gerichtet, und summt und summt sich geräuschlos in die Heimat zu Weib und Kind. Und er summt leise vor sich hin:

Das ist es, Friede,
Dann komm' ich wieder
Rück dir die Erde ab
Mit Landsturm.

Es kommt ihm recht zum Bewußtsein, wie sich in diesen Worten Ernst und Humor paart. Da... ist es nicht, als wenn ein Geräusch an sein Ohr dringt? Vollerflammer fordert er in die Ferne. Der Schall gedämpfter Schritte kommt näher. Der Landsturmmann bringt das Geschütz vor und laut rufen in das Dunkel der Nacht: Da! Hier da? Als Antwort kommt zurück, daß der Revolutionskrieger da ist. Er leuchtet amiet der Landsturmmann auf und erschallt die vorwärtsdringende Meldung. Dann ist er wieder allein, weil von seinem Nachbarn. Wägen in Heidesland, fern von der Heimat...
... das ist es, Friede...
... das ist es, Friede...
... das ist es, Friede...

In einem der Nachzimmer wird gelacht und geklopft. Drei Landstürmer, die in diesem Zimmer eine Wila eingerichtet sind, stimmen sich ein. Einer der drei, die in diesem Zimmer ist, ist ein Kind, das dort hängt, muß weichen. Es ist ein einfacher, billiger Druck, ein Bild, das dem Gemüth das geflohenen Willensgeistes nicht gerade ein günstiges Zeugnis ausstellt. Das Bild zeigt ein von blondem Gold umgebenes Mädchenbild. „Sünder das Bild über mein Bett“, sagt der eine der Landstürmer.
„Du bist wohl verliebt in das Mädchen“, spöten die andern.
„Christlich gelobt: ja!“
„Wie kommt denn das?“
„Das Bild zeigt meinen jüngsten Lohndierchen sprechen ähnlich.“

Und die drei Landstürmer stellen sich um das Bild herum und betrachten es mit unvorsichtigen Blicken. Jeder hat ein Kind dabei... Und bald sitzen alle drei am Tisch. Sie haben ihr Tischtuch herbeigezogen und framen aus den Ecken die kleinen Photographien hervor, die von der Heimat, dem Heim gerahmt. Wobin die drei in dieser Nacht wohl erträumt haben?

Es ist morgens um halb sieben Uhr. Da steht sie aus einem Hofen des Wägenzimmers eine lange Gestalt empor. Ah, richtig! Die beiden andern Kameraden sind draußen auf Posten. Um acht Uhr kommen sie zurück, er dagegen muß erit um neun Uhr aufbrechen. Da heißt es die Schuhe legen und den Hut ziehen. Nach in die Kleider und Koffer geholt. Nach dem letzten Freischieß geht es an die Arbeit. Der Fußboden wird eingegrenzt und sauberlich gereinigt. Freilich, eine Hausfrau würde noch manches aus den Ecken und unter den Betten herbeiholen, aber so genau geht es hier nicht zu. Nun kommt die lärmere Arbeit: den Dinen anheften! Papier, dünne Holzstücken darüber und dickes Holz hinanlegen. Nach laffert das Papier auf, einander der hürer Gefährlichen können Feuer, und schließlich ist die Dienstflanze. Aber er wartet vergeblich auf das liebliche Knistern. Wie er so nachdenklich vor dem Dienfl, sieht sich die Tür, die beiden Kameraden treten ein und drögen in ein schallendes Gelächter aus.

„Ja, ja“, sagt der eine, „das Schriftstellern ist hoch verdient, er hat uns gemacht.“
Nach das Dienstflanz mit gelertt kein, das steht der Schriftsteller ein, der jetzt als Land-

von der Welt und den Frauen, um klar zu erkennen: dies Menschenkind wurde verurteilt, reumüthig, auf immer, bei dem ersten töpischen Jurellien. Solchen Bösegen fängt man nur in feinstufiger Reigen.

Er wachte sofort Ton und Witz.
„Ich weiß es, andigste Fräulein“, faate er voll respektvoller Wärme, „es ist Ihnen widerstrebend, nur mir, dem Sohn des Hauses, eine solche Mlle, noch dazu einigmal auf heimlichen Wegen, auszuweisen. Vergessen Sie mir, aber ich muß es Ihnen sagen, wie hoch ich Ihnen das Widerstreben ansehe. Glauben Sie mir, Fräulein Heber, ich habe schon viele, vieles erlebt, was mich in tiefsten Herzen trübt, nicht wahr? Ich meine, bei den Frauen. Es gibt so viele, die sich fortwerfen. Und wenn man da einem jungen Menschenkind begegnet, mit diesem Stolz, mit diesem Witz.“
„Ach, Herr Excellenz, bitte, lassen Sie das doch“, faate Magda. Seine Worte peinigten sie, und doch lächelte sie sich bewegen. Sein weicher, tummelnder Ton rührte sie, aber bei alledem lag etwas zwischen ihnen, über das sie nicht fort konnte. „Hoch Fremdes“, ein heimlicher Klang an Worten.

Er lachte sofort. Dann faate er ernst:
„Was nun Nichts betrifft, Fräulein Heber, sein Witz nicht dürfen als ich die Schwermüthigkeit Ihrer Stellung. Aber halten Sie aus, wenn Sie können. Am des Kindes willen. Da? Gegen Sie, Magda ist ein Kind mit ihr, zu gut. Eine ferne Hand taht den beiden zu gut. Und nur darum — darum allein, weil die Verhältnisse hier — so unanständig liegen

zurumman im Felde steht. Die fünfgen Ebene der andern haben den Oden bald in Schöpfung gebracht; der dampfende Kaffee wird geholt und lenbet verlockende Misse in das Zimmer.
Da... ein mehrmaliges Klingelgeläute... Alarm... Die Hände lassen die Kaffeelade sitzen und greifen nach Befen und Gewehr. Und hinaus geht es in den frühstahligen Morgen...
(Gestalt: D. R. 1. d. 23.)

Von Nah und fern.

Gabriel von Mar. Der berühmte Vater Gabriel von Mar, Ehrenmitglied der Münchener Akademie der bildenden Künste und Ritter des Maximiliansordens, ist in München

und ihm wegen dieser Schicksale zur Ruhe stelle, erkläre er, die Schiffe seien in einem andern Garten abgeben worden. Nachdem sich der Landjäger daraufhin eine Strecke weit entfernt hatte, eröffnete der Chauffeur plötzlich aus einem französischen Anzugerieweg, das er sich aus dem Schützengraben mitgebracht hatte, ein taubendes Feuer auf den ahnungslos sich entfernenden Landjäger, der wenige Sekunden länger tot zumuntenbrach. Dann ergriff der Täter die Flucht und hielt sich die Nacht über verborgen. Am Morgen lehrte er in seine Wohnung zurück, ließ sich zum dritten Stochover emporn, wo die Leute wohnen, die gegen ihn Anzuger erlitten hatten, drückte die Glastür ein, und als die beiden Geheule sich aus ihren

Zepelinbeuch in Sofia.

Einis: Zariu Gleaner bemittelt an der Gondel Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg. Medis: Der Jar im Gespräch mit Herzog Adolf Friedrich.



Die Ankunft eines Zepelins in Sofia war für die wackeren Bulgaren keineswegs eine Sensation allzeitlichen Jages. Doch mit war ein Aufbruch in Bulgarien gewesen, und man sah diesem Ereignis natürlich mit höchster Spannung entgegen. Nicht nur die Bevölkerung selbst, sondern auch die höchsten Kreise des Landes wurden in dem Augenblicke Tag gezogen. Denn tatsächlich sollte die Fahrt des stolzen Luftschiffes eine Subjugation für unsere tapferen

Bundesgenossen sein. König Ferdinand war mit seiner ganzen Familie anwesend, und es erhob sich unermesslicher Jubel, als das Luftschiff landete. Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg, der berühmte Förster, emtie als eriter der Gondel, Königin Eleonora und König Ferdinand selbst, lang und eingehend mit ihm und ließen sich die Genickung des Luftschiffes erklären.

im Alter von 76 Jahren gestorben. Seine bekanntesten Werke sind: „Gendurte Zubulma“, „Mährerin am Kreuz“, der „Hinterhof“, der „Anatom vor der Leiche eines Mädchens“, die „Küchensbinderin“, der „Geistesgrub“, die „Jungfrau von Orleans“ und dem „Schleichenwägen“. „Scherin von Brevol“. Das ganze Leben von Mar gehörte der Arbeit an der Glastafel und der Wägen, die er leidenschaftlich liebte. „Bracevichbinderin und Marvreis-erhöhung“. Die bekanntgelegenen Tüchenden einzelner Branchen haben im Publikum vielfach Aufsehen erregt. Der Mitteldeutsche Weltwiederband hat deshalb bei dem General-Commando des XI. Imperators (Kaiser) erreicht, das die Zurücknahme der Biererhöhung angeordnet wurde. Die Hauptstelle dieses General-Commandos hat die Schöpfung der Bierpreis um 5 Mark für das Hektoliter für unbedingte erklärt und einseitigen jede Preis-erhöhung untersagt.

Freisacher Nord und Selbstmord. Der Stuttgarter Vorort Stühheim war der Schauplatz entsetzlicher Mordtaten. Ein junger verheirateter Chauffeur, gegen den von einem Ehepaar Anzeige wegen einer Entlohnung erlitten worden war, legte sich mit mehreren Schüssen auf eine benachbarte Anhöhe in einen Garten und feuerte dort eine Anzahl Schüsse ab. Als ein Landjäger den Chauffeur verfolgte

Betten erhoben, trachten zwei Schiffe, durch die das Ehepaar lotter getötet wurde. Dann jagte sich der Chauffeur selbst einen Schuß in die Schäfte, der seinen Tod nach wenigen Minuten zur Folge hatte.

Kardinal Fürst-Erzbischof Dr. Bauer. Der Kardinal Fürst-Erzbischof Dr. Bauer ist am 25. d. Mts. in Ulmitz gestorben. Franz Bauer wurde am 29. Januar 1841 in Straßburg (Elsass) geboren. 1863 zum Priester geweiht, wurde er Rektor des Großen Seminars von Ulmitz. Am 3. Juli 1882 wurde er Bischof von Ulmitz und am 10. Mai 1904 nach der Verabschiedung des Erzbischofs Mar. Kohn, Erzbischof dieser Diözese, später Fürstbischöf von Ulmitz.

Edwards des Kaiser. Die Stahlverwaltungen von Graz hat beschlossen, das Kupferdach des dortigen städtischen Oberhauses im Werte von 150 000 Kronen der österreichischen Kriegsmetallammlung zur Verfügung zu stellen. Der Preis des Materials durch Zinsfuß wird sich 150 000 Kronen betragen.

Vertrauensverhältnisse italienischer Chemiker. Der Inhaber Brenti einer chemischen Fabrik in Vlarand ist wegen Verletzung neugieriger Vertrauensverhältnisse an die kaiserliche Regierung verhaftet worden. Brenti erlitt statt des besetzten teuren Pyramidons und Mätrins einfaches Patron; er lieferte ferner Millionen

Nest beschulte er noch Othagen in ihrem Karzer, ganz der ernste, strenge Bruder, versäufliche sich dann in inobdiger Erweiterung und ließ Magda in einer hoffnungslosen Stimmung zurück.

Merklisch änderten sich die Verhältnisse seit Augusts Eingreifen. Dertbas Spötteleien seit Sragos unter der Hand dieses mächtigen Bundesgenossen, der da plötzlich ihrem Fräulein erschienen war. In der Nacht vor seinen Verhaftungen lächelte sie nicht mehr Schuß bei der Wägen, die ihnen dagegen noch nie hatte helfen können, sondern bei ihrer Lehrerin.

Und Maga schloste sie wirklich. Das erst heftigste Vertragsverhältnis schloste sich unter dem Kauf der kleinen Kästchen für einen ganz anderen ab. Säfte zu laden war Magda genügt, die Finger fanden fortwährend unter Angst und Druck, und ihr Fräulein, das wirklich Willen und Macht hatte, so manche andere geduldeten Caudere ihres Peinigers abzugeben, erklärten ihnen jetzt in einem ganz anderen Takte.

Der Nacht kam ein letzter, oft kühler Ton in der Verleumdung des Sohn des Hauses und der Grotzieren. Nun der Druck ihrer Stellung von sie genommen war und sie ihren freundschaftlichen Gefühlen gegen die Kinder nachgeben konnte, wurde ihr ganzer Sinn feier, und der Schmerz ihres Stützens blühte wieder und wieder auf. Sie geduldet sich an Sragos Art, aber keine herenden Mäde lagte sie in harmloser Fröhslichkeit, und der Klang seiner Stimme, wenn er mit ihr allein war, erschrökte sie nicht mehr

von Sublimationsfällen aus Gius. Die Ärzte merkten den Schwindel, nachdem großes Unheil angerichtet war. Der Chemist verlebte auf diese Weise 200000 Mart.

Kriegsereignisse.

19. November. Erneute Angriffe der Italiener an der Neapolitan. Sie wurden unter schwächeren Verhältnissen für den Angriff abge-schlagen. Die Montenegriner von den Serben bei Belgrad vertrieben. Österreichische Truppen rücken in den Sandbald ein. Die Bulgaren belegen nach erfolgreichem Gefechten gegen das englisch-französische Heer Britze. — Fortschritt der Deutschen und Bulgaren gegen Britina.

20. November. An der Westfront lebhaftere Kämpfe. Deutsche Truppen dringen auf dem letzten Kriegsschlupfen bei Breslau vor. 2800 Serben gefangen.

21. November. Deutsche Truppen belegen Novibazar. Weiterere 4400 Serben werden gefangen. — Die österreichisch-ungarischen Truppen weisen erneute starke Angriffe der Italiener auf den Götzer Bridentopf ab.

22. November. Auf dem südlichen Kriegsschlupfen wird ein russischer Vorstoß gegen Kuzur zurückgewiesen. — Auf dem Balkanriegsschlupfen wird der Ausbruch ins Labal erzwungen. 2000 Serben werden gefangen. 6 Geschütze, 4 Maschinengewehre und zahlreiches Kriegsmaterial erbeutet. Im General von Novibazar sind 1000 Serben gefangen. 8 Geschütze. Die andauernden Angriffe der Italiener auf den Götzer Bridentopf bleiben ohne Erfolg. Bei Mitrovica werden drei feindliche Stellungen erobert.

23. November. Auf dem Balkan werfen die Unseren den Feind in Nachschlupfen nördlich von Mitrovica und Pristina. 1500 Gefangene und sechs Geschütze werden erbeutet. Die Bulgaren machen südlich von Pristina 8000 Serben zu Gefangenen; ferner erbeutete sie 44 Geschütze und 22 Maschinengewehre. — Bei der Fortdauer der großen Kämpfe um den Götzer Bridentopf ergaben die Italiener außer der notwendigen Besichtigung der Front die Aufhebung Geschütze gerüstet und Positionen gefestigt werden, keinerlei Erfolge. — In Montenegro bringen die österreichisch-ungarischen Truppen siegreich vor. — An der Darobanellfront vertreiben türkische Truppen den Feind aus zahlreichen Städten und zerstören diese.

24. November. Auf dem südlichen Kriegsschlupfen nehmen die Unseren (Kriegsschlupfen) den einen Vorstoß südlich von Miga über 700 Russen gefangen und erbeuten zwei Maschinengewehre. Nördlich von Gortortsch weisen Truppen der Armeegruppe fünfzig russische Vorstöße ab, nehmen eine Anzahl Russen gefangen und erbeuten zwei Maschinengewehre. Auf dem südlichen Kriegsschlupfen und Mitrovica von österreichisch-ungarischen, Pristina von deutschen Truppen besetzt. Die Serben werden über die Simica zurückgeworfen. — Am Götzer Bridentopf sind weitere Artillerieerfolge. Inanierangriffe der Italiener erfolgten nicht. — Überall, wo an bestehenden Stellen der Front die Teilnehmer in die österreichischen Stellungen gedungen wurden, werden sie wieder hinausgeworfen. — Von österreichischen Fliegern mit Bomben beworfen. — Mitrovica von österreichisch-ungarischen, Pristina von deutschen Streitkräften genommen.

25. November. Verleumdete fest in deutscher Hand. — Schwere Kampf bei Graz. Die kaiserliche Regierung kommt in Stuttgart an.

Goldene Worte.

Wir wollen den getreuen Freund zu ehren. Dem Falligen weihen, ist der Augenblick nicht Schiller.

Innere Eigenschaften müssen wir kultivieren, nicht unsere Eigenschaften. Goethe.
Man sage nicht, das Schwerte sei die Tat. Da hilft der Mut, der Augenblick, die Reue. Das Schwerte dieser Welt ist der Entschluß! Wallpurg.

Sie war glücklich, daß sie sich an ihn gewöhnte — und ahnte nicht, welche schwerer abzuwendende Gefahr in diesem Gemüthlichen lag. Sozart auf die Harenen-Schwermereit des alten Herrn Schöling ging sie ein. Sie änderte ihrem Verlobtenden die besten heraus. Und einmal, als Hugo sich bitter betogte, daß der Alte eine bestimmte Sorte nur für sich revidierte, beugte sie in Unmöglichkeit, anderer Unmöglichkeit sei die kleine Schwermereit, ein einzelnes Kind von dieser erlesenen Sorte in die offizielle Ähre zu schenken, die sie Hugo präsentieren.

Er sah es sofort, und ein kurzer, rascher Blick unter den Wägen hervor traf das junge Mädchen, das ihr Lachen verlor. Dann tat er, als sei nicht das Gerichte geschehen, bis sie die gleichzeitige ab und sagte sie in Brand. Der Alte meinte nichts.

An demselben Abend war es. Dertoben irömte der Regen. Mätschend schlug er auf dem Hofe unten auf, und durch das schmale, ausgenommenen Wägen, das an der Seite entlang lief, fürzte die Wägen wüthend. Nebenan schickten die Kinder. Magda lag noch in der Verleumdung beim Korrigieren der Seite. Ein und wieder, wenn eine Ähre ge-duldet wurde, schloste das dumpfe Wägen für kurze Zeit an, um gleich wieder zu erbeuten.

Da lagte es, Magda, die Wägen wüthend, das Dienstmädchen mit ihrem Abendrot, und ich erinnerte auf, als Hugo nicht an ihrem Schützling stand.

Bekanntmachung.

In der Gemeinde Kemberg ist
Maul- und Klauenseuche
 ausgebrochen.
 Kemberg, den 29. November 1915.
 Die Polizeiverwaltung. A. B. Kroutwitz

1000 Stück

Weihnachtsbäume

Sollen Freitag, den 3. Dezember er., vormittags 11 Uhr öffentlich meistbietend gegen Vorzahlung verkauft werden.
 Kitzburg, den 27. November 1915

Weidel, Revierförster.

Holz-Auktion.

Freitag, den 3. Dezember, vormittags 10 Uhr sollen auf weitem Dreifeldboden
90 m Kollholz und mehrere Staugenhäufen
 meistbietend verkauft werden
 D. Ziefert, Kotta

Strals. Spielkarten

empfehlen
 Richard Arnold

Weihnachten in Bethel.

Zum zweiten Male, mitten unter Lärm und Leid des großen Krieges, wird die deutsche Volk die Weihnachts-Vollstätt hören. Auch unsere Vaterlandsgemeinde richtet sich auf die Feste des Festes, das von den Feinden und der großen Armut redet. Einen Abgang dieser Feinde möchten wir gern den tapferen Krieger bringen, die auf ihrem Schmerzenslager mit einem heiseren Rufen zu kämpfen haben als vorher draußen in den Schlagen-Größen. Bisher sind schon fast 7000 Weihnachtskarten in unsern 30 Zigaretten aufgenommen worden; wir rechnen, daß etwa 16000 zu Weihnachten bei uns sein werden. Dem kommen fast 3000 Kränze, Kinder und Himmlische. Auch sie hoffen auf eine heilsame Weihnachtsfeier. Hier hilft uns dabei mit? Für alles sind wir dankbar, ob man uns Kleidungsstücke schicken will oder Zigaretten, Bücher für die Großen, Spielkarten für die Kleinen oder Geld, um das zu kaufen, was kleine und Große am meisten erfreut. Je eher es geschieht, um so besser können wir alles verteilen!
 Mit herzlichem Weihnachtsgruß an alle Freunde von Bethel
 F. v. Bodeichwinning, Pastor.

- Abreiss-Kalender -

empfehlen
 Richard Arnold
Neueste Mundharmonikas
 gef. geschützte Kriegsmarke
 Wehrkraft
 Unser Hindenburg
 Das Eiserne Kreuz
 Die fleißige Bertha
 höchste Tonfülle
 erstklassiges Fabrikat
 Friedrich Heym

Carbid-Tischlampen

in großer Auswahl, 3 verschiedene Sorten in Saug-System, ferner mehr als 50 Stück Tischlampen mit Lager mit Tropf-System, genau nach dem berühmten Muster aller Fahrradlampen.
 Robert Seyne
 Trotz der großen Carbid-Not gebe ich Carbid auch noch jetzt an jedermann ab, für die von mir bezogenen Lampen gebe auf Wunsch ein größeres Quantum für die Wintermonate ausserordentlich auf einmal ab.

Kriegsepisoden

Ernstes und Heiteres aus dem Weltkrieg
 1914/15 von Jesco v. Puttkamer
 mit Originalzeichnungen von K. E. Biebrach.

Der Weltkrieg hat eine Fülle tapferer Handlungen gezeigt. Diese Taten in knappen, einfachen Schilderungen festzuhalten und in einem Sammelband in fachkundiger Weise illustriert herauszugeben war eine dankbare und wohlgelöste Aufgabe des Herausgebers. Das Werk zeigt dem Leser den schlichten Heldensinn und die gesunde Kraft unserer Feldgrauen und Wasserblauen in dichterischer Ausschmückung in zahlreichen Erlebnissen. Ernstes und Heiteres aus diesem Weltkriege wird dem Leser fesseln und ihn miterleben lassen. — Auf feinem Papier gedruckt mit unendlich vielen Textillustrationen, Voll- und Doppelpildern wird dieses Werk zu einem Hausschatz für Jung und Alt und eine Zierde für jede Hausbibliothek. Lexikonformat auf ca. 500 Seiten in Original-Leinenband mit künstlerischem Buchschmuck.

nur 3.50 Mark

02—30 Ctr. Runkeln
 einige Ctr. gutes Heu
 10 Ctr Futtermohrrüben
 taucht

Zeising, Kemberg, Weinstraße. 7

Delpapier

für Feldpostpakete
 empfiehlt
 Richard Arnold

Prima Holländer

Rauchtabak
 sowie die Marken
 Feierabend, Dabeim, Diadem
 Sinfonso und
 Master Shaqtabak
 Flora-, Edelweiß- und
 Sahara-Zigaretten
 empfiehlt zu sehr billigen Preisen
 Friedrich Heym

Maschinenöl Centrifugenöl und -Bürsten

empfehlen billigt
 F. G. Glanbig

Zahn-Atelier
Fr. Genzel

Vollst. schmerzlösendes
 Zahnziehen
 Plombieren in Gold, Silber
 und Kupferamalgame
 Anfertigung künstlicher
 Zähne in Kammschub, Gold u.
 unedten Metallen, sowie
 Kronen, Brückenarbeiten
 und Stützähne.
 Reparaturen werden schnell-
 leistung ausgeführt.

Maschinenöl Viehtran

empfehlen
 Wilhelm Becker

Feinste Marmelade

Speiserübensaft
 Speise-Syrup
 Musgewürz — Salizyl
 empfiehlt
 F. G. Glanbig

Einen Häbenschnneider

sowie einen
Kartoffeldämpfer
 mit Ofen verkauft billig
 Friedrich Heym

Gewürze

zum Schlachten
 empfiehlt
 Wilhelm Becker

Carbid-

Tischlampen
 empfiehlt
 Paul Elstermann
 Kemberg
 Leipzigerstraße 61
 Vorzüge dieser Lampe: Reguliert
 von selbst! Ohne Schrauben! Ohne
 Gummi, daher kein Unbehagen!
 Einfachste Handhabung! Absofort
 ruhiges Brennen! Keine Geruchsbe-
 lastigung! Brenndauer 6—7 Stunden.

Honig-

Aroma-Pulver
 zur schnellen Bereitung von 4 Pfund
 Bienenhonig. Zu haben in der
 Apotheke Kemberg

Rabatt-Spar-Verein Kemberg

Die Vorauszahlung für die Sparmarken des Vereins erfolgt im Laufe
 unleres Monats, des Seilermeisters Herrn Ernst Wend, Witten-
 bergestraße 32, vom
6. bis einschließlich 11. Dezember
 vormittags von 10 bis 12 Uhr und nachmittags von 2 bis 5 Uhr.
 Der Vorstand.

Mattonin

verteilt
 Ratten, Mäuse und Hamster
 Packungen à 0,60 u. 1,20 Mk.
 Apotheke Kemberg

Cocosbaumbinder Raffiabast Obstbaumkarbolinum

empfehlen
 Fried. Heym

Kartoffelmehl

empfehlen
 J. G. Glanbig

Maissries Maismehl

empfehlen
 J. G. Glanbig

Kristallzucker

empfehlen
 Wilhelm Becker

Paraffinlichte

für Hausgebrauch
 empfiehlt billigt
 Fried. Heym

Delizischer
Kalender
 für 1916
 zu haben bei
 Richard Arnold

Kartoffelquetschen

empfehlen
 Friedr. Heym

Sohnachtbarer Eltern

kann bei mir sofort oder Oftern 1916
 unter günstigen Bedingungen in die
 Lehre treten.
 Fr. Genzel

Für meine
 = Buchdruckerei =
 suche ich für sofort oder zum April

einen Lehrling

unter günstigen Bedingungen.
 Richard Arnold

Bürger-Verein

Morgen Dienstag
Berufsammlung
 Der Vorstand.

Am 26. November starb im Feldlazarett infolge eines
 auf dem östlichen Kriegsschauplatz erhaltenen Rücken-
 schusses den Helden Tod fürs Vaterland unser lieber Sohn,
 Bruder und Schwager,
 der **Pionier**
Otto Rube
 Pionier-Bataillon Nr. 1, 4. Kompagnie
 im 26. Lebensjahre.
 In tiefstem Schmerz
 Die trauernden Eltern nebst Geschwister
 Kemberg, den 28. November 1915.

Den Helden Tod fürs Vaterland starb bei einem schweren
 Unglück am 14. Oktober in Frankreich unser innigstge-
 liebter, guter Sohn und Bruder
 der **Musketier**
Wilhelm Henze
 im Reserve-Inf.-Regt. Nr. 72, 2. Kompagnie
 im blühenden Alter von 29 Jahren.
 In tiefstem Schmerz
 die trauernden Eltern, Geschwister
 und Verwandte.
 Aterzig, den 29. November 1915.

Du sankst dahin, wie Rosen sinken,
 Wenn sie in vollster Blüte stehn,
 Und heisse, bittere Tränen fließen,
 Weil wir uns nicht mehr wiederseh'n.
 Die Scheidestunde schlug so früh,
 Doch Gott der Herr bestimmte sie.
 Ruhe sanft du edles Herz,
 Du hast den Frieden, wir den Schmerz.
 Denn unsern Wunsch auf Wiederseh'n
 liess Gott auf Erden nicht geschehn.

Redaktion, Druck und Verlag von Richard Arnold, Kemberg. — Fernsprecher Nr. 3.